



Projektinformation

Meisterhaft integriert

Mitglied der
actalliance

Brot
für die Welt

Inhaltsverzeichnis

Landesinformation Mosambik Wissenswertes über das Land im Südosten von Afrika	3
Meisterhaft integriert Die Organisation CEDES unterstützt Geflüchtete aus der Krisenregion Cabo Delgado dabei, ein Handwerk zu erlernen. Die Hilfe kommt auch den Menschen vor Ort zugute.	4
„Sich mit den eigenen Händen etwas aufzubauen, ist sehr wichtig“ Wie es gelungen ist, dass die Geflüchteten heute auf eigenen Füßen stehen, erklärt Projektleiter Luis Padeiro.	7
„Vieles hat sich verbessert“ Vier Menschen aus Corrane berichten, wie sie von der Unterstützung durch CEDES profitiert haben.	9
Ein Ofen für den Neustart Die Fischerin Tima Lopes hat Krieg und Flucht überlebt. Heute backt sie in ihrer neuen Heimat Brot.	11
Das Projekt im Überblick Zahlen und Fakten	13
Stichwort: Armut bekämpfen Wie Brot für die Welt sich engagiert	14
Ihre Spende wirkt Wie Sie unsere Arbeit unterstützen können	15



Feedback

Ihre Anregungen, Meinungen, Ideen oder Kritik sind uns sehr willkommen. Sie helfen uns damit, unsere Materialien weiterzuentwickeln. Schreiben Sie uns doch einfach eine E-Mail an **kontakt@brot-fuer-die-welt.de**.

Landesinformation Mosambik



Klimakrise Überschwemmungen infolge von tropischen Wirbelstürmen häufen sich in Mosambik.

Mosambik ist ein Land in Südostafrika. Es liegt am Indischen Ozean und hat eine mehr als 2.500 km lange Küste. Der Süden besteht überwiegend aus Tiefland, Norden und Westen sind durch Hochplateaus und Bergland geprägt. Das Land wird von großen Strömen wie dem Sambesi durchzogen. Die Klimakrise trifft das Land hart: tropische Zyklone und Dürren häufen sich.

Ethnische Gruppen/Sprachen

In Mosambik gibt es mehr als 70 verschiedene ethnische Gruppen mit eigenen Sprachen. Die mit Abstand größte Volksgruppe sind die Makua, die vor allem im Norden und Nordosten leben, gefolgt von den Tsonga, die im Süden des Landes zu Hause sind. 99 Prozent der Bevölkerung gehören indigenen Gemeinschaften an.

Geschichte

Die präkoloniale Geschichte Mosambiks war geprägt von komplexen Staatsgebilden im Landesinneren sowie florierenden Handelszentren an der Küste. Wichtigste Handelsgüter waren Gold, Elfenbein und Eisen. 1498 erreichte der portugiesische Seefahrer Vasco da Gama die Küste Mosambiks. Um die Region zu sichern, vergab die portugiesische Krone riesige Landgüter an europäische Siedler. Sie unterwarfen die Einheimischen, verpflichteten sie zur Zwangsarbeit (Chibalo) oder verkauften sie als Sklaven (u.a. nach Brasilien). Von 1964 bis 1974 führte die so-

zialistische FRELIMO (Frente de Libertação de Moçambique) einen bewaffneten Befreiungskampf, der schließlich 1975 zur Unabhängigkeit führte. Die FRELIMO versuchte Kolonialstrukturen aufzubrechen, geriet jedoch rasch ins Fadenkreuz des Apartheid-Regimes in Südafrika. Dieses rüstete die Oppositionspartei RENAMO auf, was zu einem verheerenden Bürgerkrieg (1977–1992) mit über einer Million Toten führte.

Politik

Obwohl die Verfassung von 1990 freie Wahlen und ein Mehrparteiensystem garantiert, regiert die FRELIMO seit 1975 ununterbrochen. Aktueller Präsident ist seit dem 15.1.2025 Daniel Francisco Chapo. Sein Sieg wurde jedoch erst zweieinhalb Monate nach der Wahl durch das Verfassungsgericht bestätigt. Opposition und internationale Wahlbeobachtende hatten Unregelmäßigkeiten bei der Wahl beklagt.

Wirtschaft

Mosambik besitzt einen hohen Reichtum an Bodenschätzen (u.a. Aluminium, Kohle, Gold, Rubine, Erdgas). Jedoch hat die Bevölkerung wie zur Kolonialzeit kaum etwas davon: Die Profite gehen weitgehend an internationale Konzerne sowie eine kleine einheimische Elite. Die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung lebt von der Subsistenzlandwirtschaft (Anbau von Mais, Maniok, Bohnen und Reis).

Der Konflikt um Cabo Delgado

Seit 2017 verübt eine Dschihadistengruppe in der nordöstlichen Provinz Cabo Delgado schwere Angriffe auf Zivilbevölkerung und Infrastruktur. Während der Konflikt oft vereinfacht als „islamistischer Terrorismus“ wahrgenommen wird, liegen seine Wurzeln tief in der historischen Marginalisierung: Die überwiegend muslimische Bevölkerung im Norden fühlt sich seit der Unabhängigkeit vom christlich dominierten Süden vernachlässigt. Und während Milliarden in die Förderung der gigantischen Erdgasvorkommen vor der Küste Cabo Delgados gesteckt werden, lebt die lokale Bevölkerung in extremer Armut. Der Konflikt hat bereits Tausende Tote gefordert und über eine Million Menschen in die Flucht getrieben.



Die Flagge Mosambiks wurde am 1. Mai 1983 offiziell eingeführt. Sie basierte auf der damaligen Flagge der FRELIMO. In dem roten Dreieck auf der linken Seite sind vier Gegenstände abgebildet: Das Sturmgewehr symbolisiert den bewaffneten Befreiungskampf, die Hacke steht für die Landwirtschaft, das offene Buch symbolisiert Bildung und der gelbe Stern steht für den Sozialismus. Da die Flagge als einzige weltweit ein Maschinengewehr zeigt, ist sie in Mosambik höchst umstritten. Die FRELIMO blockierte jedoch bislang alle Änderungsversuche.



Hauptstadt: Maputo
Bevölkerung: 35,0 Mio.

Wichtigste Sprachen:
Portugiesisch, Makua, Tsonga

Wichtigste Religionen:
Christentum (ca. 50 %), Islam (ca. 20 %), traditionelle Religionen

Ländliche Bevölkerung: 65,3 %
Junge Menschen (<15): 43,1 %

Meisterhaft integriert

Im Norden von Mosambik unterstützt eine Partnerorganisation von Brot für die Welt Geflüchtete aus der Krisenregion Cabo Delgado dabei, ein Handwerk zu erlernen. Die Hilfe kommt auch den Menschen vor Ort zugute. So trägt das Projekt zum friedlichen Miteinander und zur Integration bei.

Ein Knopfdruck, und die Kreissäge heult auf. Schreinermeister Issa Said schiebt langsam ein Brett in die surrende Maschine. Sägespäne wirbeln durch die Luft, es riecht nach frischem Holz. Said hebt den Kopf, blickt zu den acht jungen Männern und zwei jungen Frauen, die im Halbkreis um ihn stehen — und entdeckt dahinter plötzlich seine Tochter Sifa. Sie läuft auf ihn zu, hinein in den Lärm, hängt sich an sein Bein und lässt nicht mehr los. Der 43-Jährige schaltet die Säge aus und hebt die Sechsjährige auf den Arm. „Wir üben später weiter“, sagt er zu seinen Lehrlingen. Seine Tochter ist jetzt wichtiger. Sie braucht ihn.

Am Tag zuvor ist Sifa endlich zu ihm gekommen — aus der Krisenregion Cabo Delgado im Norden von Mosambik. Dort lebte sie bei ihrer Mutter, Said's Ex-Frau. Issa Said selbst ist schon vor fünf Jahren von dort geflohen, zusammen mit seiner zweiten Frau und den anderen Kindern. Jede Woche bat Said seine Ex-Frau, sie möge Sifa doch zu ihm schicken und in Frieden aufwachsen lassen. Vor einer Woche gab sie schließlich nach.

Seit 2017 herrscht in Cabo Delgado ein blutiger Konflikt zwischen Regierungs-truppen und islamistischen Milizen. Ausgelöst wurde er nicht zuletzt dadurch, dass die Regierung Menschen von ihrem Land vertrieb, um gemeinsam mit internationalen Konzernen den Rohstoffabbau voranzutreiben — ohne dass die einheimische Bevölkerung einen Nutzen davon hatte. Wurden anfangs vor allem Industrieanlagen und staatliche Einrichtungen attackiert, griffen islamistische Milizen Anfang 2020 zum ersten Mal die Zivilbevölkerung an — auch den Küstenort, in dem Issa Said mit seiner Familie lebte. Sie enthaupteten erst den Dorfcchef, dann alle, denen sie begegneten.

Issa Said war damals Fischer. Am Tag des Überfalls war er aufs Meer gefahren. Als er am späten Vormittag zurückkehrte, lagen in den Straßen überall Leichen, er erkannte Leute aus der Nachbarschaft. Panisch lief er nach Hause. Eng umschlungen kauerten dort in einer Ecke seine zweite Frau Anica und die gemeinsamen Kinder. Er packte etwas zu essen ein, dann liefen sie los, hinein in den dichten



Wieder vereint Issa Said mit seiner Ehefrau Anica Assumane, seiner Mutter Ulena sowie den Kindern Sifa, Yutufa, Alima, Said und Brisa (v.l.n.r.).



Neuanfang Issa Said hat in Corrane seinen Meister gemacht und sich eine eigene Schreinerei gebaut. Hier bildet er Lehrlinge aus.

Wald, der hinter der Küste beginnt. Immer weiter, bis sie nicht mehr konnten. Aus Ästen und Blättern bauten sie einen Unterschlupf. Vier Tage lang bewegten sie sich kaum. Dann ging ihnen das Essen aus, und Said wagte sich zurück: Ihr Haus war abgebrannt, das Dorf menschenleer. Issa Said holte seine Familie aus dem Versteck, stundenlang gingen sie Richtung Süden. Als sie endlich eine Straße erreichten, stiegen sie in einen Minibus.

Neuanfang im Nirgendwo

Die Lage in Cabo Delgado ist seither nicht besser geworden — ganz im Gegenteil. Deswegen ist Issa Said so froh, dass seine Tochter Sifa endlich bei ihm ist. Er streicht dem Mädchen über den Kopf und trägt es in sein Haus, das gleich gegenüber der Werkstatt steht. Von der Kochstelle steigen Rauchschwaden auf. Saida's Frau bereitet gerade das Mittagessen zu: Maisbrei, Hühnchen und Spinat. Neben ihr auf dem Boden sitzen seine Mutter und drei seiner sechs Kinder. Er setzt sich dazu, Sifa auf seinem Schoß. Doch es dauert nicht lang, da springt sie herunter, läuft zu einem ihrer Brüder, packt ihn an der Nase und lacht keck. Als die Kinder in ihr Spiel versunken sind, geht Issa Said wieder hinaus zu seinen Lehrlingen.

Das erste halbe Jahr nach ihrer Flucht hatten er und seine Familie in einer Notunterkunft in Namialo verbracht, einer Stadt im Norden von Nampula, der Nachbarprovinz von Cabo Delgado. Danach wurden sie in das Umsiedlungsgebiet Corrane gebracht, einen kargen Ort im Südosten von Nampula. Dort hatte ein deutscher Unternehmer bis in die 1990er Jahre Baumwolle anbauen lassen. Nach dem

Niedergang der Industrie verließ er das Land. Seitdem lag die Fläche brach — niemand traute sich, sie zu nutzen. Keine Cashew- oder Mangobäume standen dort, keine Büsche, nicht einmal die krummen Termitenhügel, die sonst überall in der Region zu sehen sind. Als Issa Said und seine Familie dort ankamen, hatten sie buchstäblich nichts mehr: kein Geld, keine Kleidung, keine Nahrung.

Für die Familie war es ein Segen, dass kurz nach ihrer Ankunft Mitarbeitende der Organisation CEDES mit finanzieller Unterstützung der Diakonie Katastrophenhilfe begannen, in Corrane einfache Häuser zu bauen. Sie fragten die Neuankömmlinge, ob sie mitarbeiten wollten, sie würden auch dafür bezahlt. Issa Said meldete sich sofort. Er musste etwas tun, um nicht zu verzweifeln. Und er brauchte Geld, um seine Familie wieder selbstständig ernähren zu können und die Angehörigen nachzuholen, die noch immer in Cabo Delgado ausharrten — allen voran seine Tochter Sifa.

Auf eigenen Füßen

Ein paar Monate, nachdem die Häuser für die Geflüchteten fertig waren, setzte die Organisation gemeinsam mit Brot für die Welt ein neues Projekt auf. Dieses Mal sollten die Menschen dabei unterstützt werden, ihre wirtschaftliche Situation zu verbessern — sei es durch den Anbau von Bohnen, Mais, Sesam und Gemüse, sei es durch handwerkliche Tätigkeiten. Neben landwirtschaftlichen Weiterbildungen bietet die Organisation seitdem auch verschiedene staatlich anerkannte Ausbildungen an: zum Schneider etwa, zur Schlosserin oder zum Schreiner.

Um Streitigkeiten und Neid zu vermeiden, richten sich die Angebote nicht nur an die Geflüchteten, sondern auch an die ansässige Bevölkerung. Aktuell profitieren vom Projekt mehr als 2.500 Menschen.

Da sie von seinen handwerklichen Fähigkeiten beeindruckt waren, boten die CEDES-Mitarbeitenden Issa Said an, sich zum Schreinermeister ausbilden zu lassen. Danach würde er selbst ausbilden und eigene Lehrlinge anstellen können. Issa Said sagte sofort zu. Nachdem er das Meisterzertifikat erworben hatte, baute er sich die Werkstatt gegenüber seinem Haus. Von CEDES erhielt er das nötige Werkzeug dafür. Bald fragte ihn der erste Nachbar, ob er seinem Sohn das Schreinern beibringen könne. Dann kamen weitere – auch Eingesessene. Mehr als 30 jungen Leuten hat Issa Said inzwischen das Handwerk vermittelt. Zurzeit ist seine begabteste Auszubildende Reze Albino aus Corrane, eine allein-erziehende Mutter von zwei Kindern. Als Said in die Werkstatt zurückkehrt, montiert die 26-Jährige gerade hölzerne Haken an ein geschliffenes Brett – eine Garderobe, die sie komplett selbst entworfen und gebaut hat.

Als Issa Said und die anderen aus Cabo Delgado kamen, hatte Reze Albino zunächst Angst. Sie fürchtete, die Geflüchteten könnten die Gewalt zu ihnen bringen oder ihnen etwas wegnehmen. Heute ist ihre beste Freundin eine Geflüchtete. Die Frau hatte sie auf dem Markt angesprochen und um ein Glas Wasser gebeten. Das Gelände, auf dem die Häuser der Geflüchteten stehen, liegt eine halbe Stunde Fußmarsch vom Ortszentrum entfernt, die Sonne stand

schon hoch. Die beiden kamen ins Gespräch, und bevor sie sich verabschiedeten, fragte die Frau, ob sie sich wiedersehen könnten. Reze Albino freute sich. Auch sie brauchte eine Freundin. Nachdem ihr Mann sie verlassen hatte, hatte sie sich von der Gemeinschaft zurückgezogen.

Das Leben in die eigene Hand nehmen

Das Haus ihrer neuen Freundin liegt gleich neben der Werkstatt von Issa Said. Immer, wenn sie sie besuchte, schaute sie ihm eine Weile bei der Arbeit zu. Wie er Fensterrahmen fertigte, Türen, Regale, Betten und Stühle. Sie beobachtete auch die Lehrlinge, die ihm halfen, und fragte sich irgendwann: Warum mache ich nicht mit? Wenn ein Mensch aus Cabo Delgado, der alles zurücklassen musste und den Terror überlebt hat, es schafft, sich ein neues Leben aufzubauen – warum sollte es mir, einer geschiedenen Alleinerziehenden, nicht ebenso gelingen? Zum ersten Mal hatte sie das Gefühl, sie könne ihr Leben selbst in die Hand nehmen.

Kaum ist Issa Said an diesem Tag zurück in der Werkstatt, fährt der kleine Laster einer Baufirma aus Corrane vor, die Ladefläche voller Holzbretter. Er solle sie alle in der Mitte durchschneiden, bitten ihn die Mitarbeiter der Firma. Said wirft die Maschine wieder an und ruft Reze Albino. Langsam schiebt er das Holz in das Sägeblatt. Dann übergibt er es an die junge Frau. Wenn im kommenden Monat wieder die staatlich anerkannte Schreiner Ausbildung von CEDES startet, wird sie dabei sein. Mit fester Hand halbiert sie das Brett.



Stolz Die Auszubildende Reze Albino präsentiert die Garderobe, die sie selbst gebaut hat. Früher hatte sie Angst, dass mit den Geflüchteten auch die Gewalt nach Corrane kommt. Nun ist nicht nur ihr Chef ein Geflüchteter, sondern auch ihre beste Freundin.

„Sich mit den eigenen Händen etwas aufzubauen, ist sehr wichtig“

Als die Geflüchteten aus Cabo Delgado in Corrane ankamen, besaßen sie so gut wie nichts mehr. Inzwischen haben sie nicht nur ein Dach über dem Kopf, sie können auf eigenen Füßen stehen. Wie das gelungen ist, erklärt Projektleiter Luis Padeiro.



Erfahren

Luis Padeiro hat an der Universität von Maputo Jura studiert und in Nampula einen Master in Projektmanagement für Entwicklungszusammenarbeit absolviert.

Er ist verheiratet und Vater von drei Kindern. Seit 2017 arbeitet er für CEDES, seit 2020 leitet er in Corrane die Integration der Geflüchteten aus Cabo Delgado.

Wie haben Sie zuerst vom Konflikt in Cabo Delgado erfahren?

Im Oktober 2017 hörte ich im Radio von den ersten Anschlägen auf Erdgasfirmen. Sofort suchte ich Kontakte vor Ort. Auch wenn die Gewalt zunächst nicht gegen Menschen gerichtet war, ahnte ich, dass die Situation bald eskalieren würde. Ich wollte so schnell wie möglich informiert sein.

Wie kam CEDES ins Spiel?

Da meine Kollegen und ich die Eskalation erwarteten, informierten wir früh unsere Partner, auch die Diakonie Katastrophenhilfe und Brot für die Welt. Sie sicherten uns eine dreimonatige Notfallfinanzierung zu. Als ich Anfang 2020 hörte, dass die Menschen massenweise aus dem Norden von Mosambik flohen, fuhr ich sofort nach Namialo. Die Stadt liegt in der Provinz Nampula, gleich hinter der Grenze zu Cabo Delgado. Auf dem Weg nach Süden durchquerten die Flüchtenden sie unweigerlich. Die Regierung brachte jene, die nicht weiterziehen wollten, in Namialo zunächst in Schulen unter. Wir schnürten mit anderen Hilfsorganisationen Notpakete mit Lebensmitteln, Moskitonetzen, Seifen, Eimern und Saatgut. Die Menschen sollten schnell wieder die Möglichkeit haben, sich selbst zu versorgen.

Nach sechs Monaten wurden die Geflüchteten nach Corrane umgesiedelt, eine kleine Gemeinde im Südosten der Provinz Nampula. Warum?

Mehr als 90 Prozent der Menschen in Mosambik leben vom Ackerbau. Land ist daher knapp. In Corrane aber gab es eine große, brachliegende Fläche. Bis in die 1990er Jahre wurde dort Baumwolle angebaut, danach hatte niemand gewagt, sie zu nutzen. Daher entschied die Regierung, die Geflüchteten dort anzusiedeln.

Wie wurde aus der Brache ein Zuhause?

Mitte 2020 begannen wir, dort Häuser zu bauen. Den Geflüchteten sagten wir: Wer mag, kann helfen und sich etwas dazu verdienen. Viele meldeten sich. Sie hatten von einem Tag auf den anderen alles verloren. Sich mit den eigenen Händen etwas aufbauen zu können, war für sie sehr wichtig. In Abstimmung mit der lokalen Regierung und den Eingesessenen gaben wir den Menschen deshalb auch schnell Land, Saatgut und Werkzeuge.

Wie reagierten die Ortsansässigen auf die Neuankömmlinge?

Am Anfang herrschte Argwohn. Sie sahen die Lastwagen mit den Lebensmittelhilfen, die neuen Häuser – und fühlten sich ausgeschlossen. Viele sagten mir: „Wir nehmen die Menschen auf, warum unterstützt ihr nicht auch uns?“ Ein paar von denen, die Land zur Verfügung gestellt hatten, wollten es zurück, sobald die Geflüchteten es mühsam urbar gemacht hatten. Um die Spannungen zu entschärfen, mussten wir zunächst ihr Vertrauen gewinnen. Doch die ersten Versammlungen, die wir einberiefen, boykottierten die Eingesessenen.

Wie gelang die Integration?

Sobald die Geflüchteten das Nötigste hatten, legten wir einen großen Gemeinschaftsgarten an. Die eine Hälfte der Parzellen gaben wir Neuankömmlingen, die andere den Eingesessenen. Das war der Wendepunkt. Bei der gemeinsamen Arbeit kamen sich die Menschen allmählich näher. Das Prinzip der Gleichbehandlung gibt übrigens schon die Regierung vor – mindestens ein Viertel unserer Ressourcen muss den Ortsansässigen zugute kommen. Wir haben uns selbst verpflichtet, die Hälfte zu geben. Wenn wir einer Friseurin aus Cabo Delgado ein Geschäft ermöglichen, unterstützen wir auch einen Schönheitssalon in Corrane.



Zufrieden Luis Padeiro kauft Brot bei Awagen Moussa Manono, einer der Projektteilnehmenden.

Worauf sind Sie besonders stolz?

Normalerweise müssen die Menschen aus Corrane für eine Berufsausbildung in die Stadt ziehen. Das können sich die meisten aber nicht leisten. Uns ist es im Rahmen des Projekts gelungen, staatlich anerkannte Ausbildungen vor Ort anzubieten. Die Regierung schickt Auszubildende und Prüfende, wir stellen Räume und Material. In drei Monaten werden jeweils sechs Personen ausgebildet, unter anderem zu Schreinerinnen, Schweißern, Motorradmechanikerinnen und Maurern. Die Hälfte von ihnen sind Eingessessene, die andere Geflüchtete.

Wie ist die Situation in Corrane heute?

Die Lebensbedingungen haben sich für alle verbessert: Die meisten Haushalte verfügen jetzt über Strom, es gibt neue Trinkwasserbrunnen, das Gesundheitszentrum

ist renoviert und gut ausgestattet, Straßen wurden repariert. Geflüchtete und Einheimische haben sich angefreundet. Sie arbeiten zusammen und bilden sich gegenseitig aus. Eine gemischte Spargruppe gilt heute sogar als die erfolgreichste der Region. Das ist besonders bemerkenswert, denn beim Sparen beruht der Erfolg auf Vertrauen.

Was bleibt noch zu tun?

Die Ernten sind in Corrane dank unserer Arbeit mittlerweile so gut, dass die Menschen nicht alle Produkte auf dem heimischen Markt verkaufen können. Wir suchen gerade Abnehmer aus der Stadt, die sich verpflichten, regelmäßig Obst und Gemüse abzuholen. Wir überlegen auch, welche Produkte sich schon vor Ort verarbeiten lassen. Das wird den Gewinn der Menschen weiter steigern und neue Arbeitsplätze schaffen.

„Die Ernten sind mittlerweile so gut, dass die Menschen nicht alle Produkte auf dem heimischen Markt verkaufen können.“

„Vieles hat sich verbessert“

Vier Menschen aus Corrane berichten, wie sie von der Unterstützung durch CEDES profitiert haben – und wie sich ihr Leben dadurch verändert hat.

„Ich verdiene genug“



Stark Maria Jorge Ndeu kam ohne ihren Mann, aber mit sechs Kindern nach Corrane. Hier hat sie sich wieder einen Friseursalon aufgebaut.

„Vor vier Jahren überfielen Terroristen unser Dorf in Cabo Delgado. Sie töteten meinen Mann. Ich floh mit unseren sechs Kindern zunächst in den Wald, dann weiter nach Suden. Nur das Dreirad, mit dem ich mich fortbewege, weil ich ohne Beine geboren wurde, nahm ich mit. Nichts zu essen, keine Kleidung. Auch all mein Arbeitsmaterial musste ich zurücklassen – wir hatten keine Zeit, irgendetwas einzupacken. Es ging um Leben und Tod. In Corrane unterstützten mich die Mitarbeitenden von CEDES mit Land und Saatgut sowie Schulmaterial für die Kinder. Als ich ihnen erzählte, dass ich in Cabo Delgado einen Schönheitssalon geführt hatte, besorgten sie mir alles, was ich dafür brauchte: eine Trockenhaube, einen Föhn, einen Spie-

gel, Shampoo und Spülung. Seitdem mache ich wieder jeden Tag Frauen die Haare. Wenn ich keine Kundinnen habe, hkle ich Taschen, die ich auf dem Markt verkaufe. Im März hat ein Zyklon meinen Laden verwüstet, dabei wurde auch die Trockenhaube zerstört. Bald habe ich genug gespart, um eine neue zu kaufen. Ich verdiene auch ausreichend, damit meine Kinder weiter zur Schule gehen können. Nur meine älteste Tochter, sie ist schon 21, kümmert sich um unseren Gemüsegarten. Ich fühle mich sehr wohl in Corrane. Nach Cabo Delgado möchte ich nie wieder zurück.“

Maria Jorge Ndeu, 45 Jahre, Friseurin, ursprünglich aus Cabo Delgado

„Wir haben mehr Aufträge, als wir bewältigen können“

„Ehrlich gesagt, habe ich mir früher gar keine Gedanken über die Geflüchteten gemacht. Dann bot mir ein Mitarbeiter von CEDES an, eine Ausbildung zum Schlossermeister zu machen. Das hatte ich mir schon lange gewünscht. Eigentlich findet diese Ausbildung in der Berufsschule in Nampula statt. Drei Monate dort zu verbringen, hätte ich mir jedoch nicht leisten können. Doch CEDES brachte die Ausbilder zu uns ins Dorf. Mein Vater war ebenfalls Schlosser. Er hatte mir das Handwerk beigebracht, als ich noch ein Kind war, seitdem arbeitete ich an seiner Seite. Nach der Fortbildung stattete CEDES mich mit einem Werkzeugkasten, einem Schweißgerät und einem kleinen

Generator aus. Außerdem vermitteln sie mir zwei Lehrlinge – einen aus Cabo Delgado und einen aus unserem Dorf. Mein Vater konnte sich daraufhin aus der Werkstatt zurückziehen. Jedem, der heute schlecht über die Geflüchteten spricht, sage ich, dass sie uns Chancen bringen. Inzwischen haben meine ersten beiden Lehrlinge eigene Werkstätten eröffnet und ich bilde die nächsten aus: wieder einen Geflüchteten und einen Einheimischen. Wir fertigen Fenster, Türen und Gasherde. Konkurrenz fürchte ich nicht: Wir haben mehr Aufträge, als wir bewältigen können.“

Momade Abdala, 27 Jahre, Schlosser aus Corrane



Tatkräftig Momade Abdala machte bei CEDES eine Ausbildung zum Schlossermeister. Jetzt fhrt er seine eigene Werkstatt.

„Fast alle bringen mittlerweile ihren Mais zu uns“

„Ich wollte schon immer eigenes Geld verdienen. Doch nach der Schule sah ich keine andere Möglichkeit, als meiner Familie auf dem Feld zu helfen. Von dem geringen Verdienst blieb meist nichts für mich übrig. Dann bot ein Mitarbeiter von CEDES in meinem Viertel Unterstützung bei der Gründung von Spargruppen an. Die Organisation war wegen der Geflüchteten aus Cabo Delgado bei uns. Und so gründete ich vor drei Jahren zusammen mit 28 Nachbarinnen und Nachbarn die Gruppe Morgenstern. Der CEDES-Mitarbeiter erklärte uns, wie gemeinsames Sparen funktioniert. Er gab uns eine Kiste mit mehreren Vorhängeschlössern, die wir untereinander verteilten, so dass wir die Kiste nur gemeinsam öffnen konnten. Nach dem ersten Jahr beschlossen wir, uns die Ersparnisse nicht auszuzahlen. Mit dem gespar-

ten Geld bauten wir nach der zweiten Erntesaison eine Mühle. Damals gab es in Corrane noch keine, und wir mussten den Mais – unser wichtigstes Grundnahrungsmittel – von Hand stampfen. CEDES unterstützte uns mit einer Maschine. Ich meldete mich für die Verwaltungsarbeit der Mühle. Seitdem bin ich praktisch jeden Tag dort, in der Erntezeit oft von Sonnenaufgang bis spät in die Nacht. Fast alle Leute aus der Nachbarschaft bringen mittlerweile ihren Mais zu uns. Mit meinem Einkommen konnte ich meiner Familie Solarpaneele kaufen. Außerdem bin ich diesen Winter zum ersten Mal ans Meer gefahren.“

Lusete Pedro Molina, 20 Jahre,
Müllerin aus Corrane



Erfolgreich Lusete Pedro Molina betreibt mit anderen zusammen die einzige Mühle im Ort.

„Wir bauen jetzt auch in der Trockenzeit Gemüse an“



Zufrieden Domino Orlando hat vom Zuzug der Geflüchteten profitiert. Er hat viel über nachhaltige Landwirtschaft gelernt.

„Als vor fünf Jahren die ersten Menschen aus Cabo Delgado zu uns flohen, hatten meine Familie und ich Angst. Wir fürchteten, sie könnten die Gewalt zu uns bringen und uns unser Land wegnehmen. Doch seit ihrer Ankunft hat sich vieles verbessert: Wir haben inzwischen einen Trinkwasserbrunnen und in unserem Haus gibt es Strom. 2021 half uns die Organisation CEDES außerdem, eine Spargruppe zu gründen. Einen Teil unserer Einnahmen aus dem Verkauf von Obst und Gemüse legen wir jede Woche in eine abschließbare Kiste. Am Ende der Erntezeit wird das Geld verteilt. Damit unterstütze ich meine Mutter, und ich kann mir Kleidung und Datenvolumen fürs Handy leisten. In diesem Jahr haben sechs andere Mitglieder und ich unsere gesamten Ersparnisse in eine Wasserpumpe investiert. Wir haben ein Stück Land urbar gemacht, das an einem kleinen Tümpel liegt, etwa eine Stunde Fußweg vom Dorf entfernt. Dank der

Pumpe bauen wir dort nun auch in der Trockenzeit Spinat, Tomaten, Paprika und Mais an. Vier von uns sind Geflüchtete, einer von ihnen war in Cabo Delgado Lehrer. Er bringt mir viel über den Gemüseanbau bei und sogar ein bisschen Englisch.“

Domingo Orlando, 18 Jahre,
Bauer aus Corrane

Ein Ofen für den Neustart

Die Fischerin Tima Lopes hat Krieg und Flucht überlebt. Heute backt sie in ihrer neuen Heimat Brot – und versorgt ihre Familie und das ganze Dorf.



Moment der Ruhe Tima Lopes mit ihren beiden Enkelinnen Laila (Bildmitte) und Maria.

Das Feuer lodert im großen Lehmofen, als die beiden Mitarbeiter von Tima Lopes aus der Pause zurückkehren. Die Bäckerin übergibt einem von ihnen den Stock, mit dem sie das Feuer geschürt hat. Der zweite junge Mann formt Brötchen aus dem Teig, den sie am Morgen angesetzt haben. Die 40-Jährige bindet sich ihre sechs Monate alte Enkeltochter Laila auf den Rücken und kocht das Mittagessen: Okraschoten, Spinat und Hühnchen.

Ihrer zweitältesten Tochter Elena, der Mutter von Laila, geht es immer noch schlecht. Gerade ist sie wieder im Krankenhaus. Nachdem sie drei Jahre lang verschollen gewesen war, erhielt Tima Lopes im Sommer einen Anruf von einer ehemaligen Nachbarin aus ihrem alten Dorf. Sie erzählte ihr, dass die 21-Jährige plötzlich wieder aufgetaucht sei – schwanger und verwirrt. Anfang 2020 war das Dorf, in dem Tima Lopes damals mit ihrer Familie lebte, von islamistischen Terroristen überfallen worden. Vor ihren Augen töteten die Terroristen ihren Mann, vergewaltigten und entführten die beiden ältesten Töchter. Lopes floh mit den beiden jüngeren Töchtern, ihrem Sohn und der Enkeltochter.

Gleich nach dem Anruf der Nachbarin bat sie einen der Kurier, die Menschen aus dem Kriegsgebiet holen, Elena zu ihr zu bringen. Kaum war die Tochter angekommen, gebar sie ein Mädchen. Sie konnte es nicht anschauen – das Baby erinnerte sie zu sehr an den Vater, einen der Terroristen. Elena verließ die Hütte lange nicht, weinte jeden Tag stumm. Als sie endlich wieder sprach, erzählte sie, dass die Terroristen ihre ältere Schwester umgebracht hätten.

Als Tima Lopes mit den übrigen Kindern in Corrane angekommen war, hatten CEDES-Mitarbeitende sie gefragt, was sie brauche, um ihre Familie zu ernähren. „Einen Ofen“, hatte sie geantwortet. In Cabo Delgado waren sie Fischer gewesen, ihr Mann war aufs Meer gefahren, sie hatte den Fang getrocknet und auf dem Markt verkauft. Kurz bevor die Terroristen kamen, hatten sie beschlossen, auch Brot zu verkaufen.

Ein neues Leben aufbauen

In Corrane, im Südosten von Nampula, wo das Meer weit weg ist, wollte sie ihren Plan nun in die Tat umsetzen, um sich und der verbliebenen Familie mit Unterstützung von



Gutes Team Tima Lopes und ihre Mitarbeiter Gildo Antonio Jose (links) und Jackson Eusebio. Früher hatten die beiden eigene kleine Bäckereien. Jetzt sind sie froh, eine feste Anstellung und damit ein regelmäßiges Einkommen zu haben.

CEDES ein neues Leben aufzubauen. Sie bekam den Ofen und einen Sack mit zwölf Kilogramm Weizen.

Als die Okraschoten und die Fleischstücke weich sind, kommen ihre beiden Töchter Julia und Amena, acht und 14 Jahre alt, aus der Schule – im Schlepptau die fünfjährige Enkeltochter Maria, das Kind von Timas ältester Tochter. Die Mädchen setzen sich vor dem Haus in die Sonne und

beginnen mit den Hausaufgaben. Wenig später kommt auch Lopes einziger Sohn, der 23-jährige Gildo, nach Hause. Er hat bis eben auf dem Feld gearbeitet. Dann ist das Mittagessen fertig und auch das Brot.

Endlich mehr Zeit für die Enkelinnen

Ein wenig mehr als die Hälfte der rund 100 Brotlaibe packen die Mitarbeiter von Tima Lopes in Plastikeimer. Sie werden sie später auf dem Markt zu Geld machen. Die übrigen Laibe verkauft Tima Lopes selbst. Die beiden jungen Männer aus Corrane hatte sie 2020 in der Mühle kennengelernt, wo sie damals den Weizen mahlen ließ. Sie führten zu dieser Zeit noch eigene kleine Bäckereien. Doch sie wirtschafteten schlecht, und als ihre Frauen Kinder bekamen, reichte das Geld nicht mehr für den Weizen. Das Getreide wächst schlecht in Corrane und muss teuer eingekauft werden. Die beiden mussten ihre Läden schließen – und fragten Tima Lopes, ob sie Hilfe brauche. Seitdem hat sie endlich mehr Zeit für ihre Enkelinnen und die Töchter. Und sie verdient immer noch genug, um die Familie zu ernähren. Auch ihre Mitarbeiter sind zufrieden mit ihrem Lohn.



Erfolgreiche Geschäftsfrau Tima Lopes vor ihrem Ofen. Sie hat sich damit einen langgehegten Wunsch erfüllt.

Noch während die Familie isst, kommen die ersten Kundinnen und kaufen das frische Brot. Nach dem Essen steckt Lopes ein paar Brötchen in einen Beutel, bindet sich Laila auf den Rücken und macht sich auf den Weg zum Krankenhaus. Sie will Elena besuchen. Tima Lopes' größter Wunsch ist es, dass ihre Tochter gesund wird und ihr Kind annehmen kann. Als sie im Gesundheitszentrum ankommt, ist der Beutel fast leer. Einen Laib aber hat sie extra behalten. Den drückt sie Laila jetzt in die Hände. Sie soll ihn ihrer Mutter reichen.

Zahlen und Fakten

Das Projekt im Überblick

- Seit 1999 setzt sich CEDES für eine **Verbesserung der Lebensbedingungen** benachteiligter Dorfgemeinschaften ein.
- Mehr als **5.000 Menschen** im Umsiedlungsgebiet Corrane profitieren **insgesamt** von dem aktuellen von Brot für die Welt geförderten Projekt.
- Die Projektaktivitäten richten sich sowohl an **Vertriebene** aus der Region Cabo Delgado als auch an **Mitglieder der aufnehmenden Gemeinde**.
- Fast **1.400 Menschen** werden durch handwerkliche Ausbildungen in die Lage versetzt, ein **Einkommen** für ihre Familien zu erzielen.
- Rund **1.200 Menschen** werden in nachhaltiger Landwirtschaft geschult, so dass sie ihre Familien **ausreichend und gesund ernähren** können.
- Fast **2.500 Menschen** profitieren von der Lobbyarbeit von CEDES in Bezug auf ihre **Landrechte**.



Projektträger:

Comité Ecuménico Para o Desenvolvimento Social (CEDES)

Laufzeit:	3 Jahre
------------------	---------

Spendenbedarf:	950.000 Euro
-----------------------	--------------

Kostenbeispiele:

Holzbohrer für einen Schreiner:	50 Euro
---------------------------------	---------

Elektrisches Schleifgerät:	100 Euro
----------------------------	----------

Kreissäge für eine Schreinerwerkstatt:	170 Euro
--	----------

Stichwort

Armut bekämpfen



Rund 1,1 Milliarden Menschen weltweit leiden nach Angaben der Vereinten Nationen unter Armut – das heißt, es mangelt ihnen an einer gesunden Ernährung, an Möglichkeiten der Bildung, an einer angemessenen Wohnung, an Strom, Wasser und sanitären Einrichtungen. Die Ursachen dafür sind vielfältig: Der fehlende Zugang zu Land und anderen Ressourcen zählt ebenso dazu wie politische und soziale Ausgrenzung, Kriege und bewaffnete Konflikte, Naturkatastrophen, der Klimawandel oder ungerechte Welthandelsstrukturen. Besonders von Armut betroffen sind Frauen sowie Kinder und Jugendliche.

Die Überwindung der Armut ist ein zentrales Ziel der Arbeit von Brot für die Welt:

- Wir helfen Kleinbauernfamilien dabei, höhere Erträge und dadurch ein besseres Einkommen zu erzielen.
- Wir unterstützen Bildungs- und Ausbildungsprogramme für Kinder und Jugendliche sowie Einkommen schaffende Maßnahmen für Frauen.
- Wir fördern den Fairen Handel und setzen uns dafür ein, die strukturellen Ursachen von Armut zu überwinden.

Denn wir sind davon überzeugt: Jeder Mensch hat das Recht auf ein Leben in Würde.

Ihre Spende hilft

Ihnen liegt daran, die weltweite Armut zu überwinden? Sie möchten das Projekt „Meisterhaft integriert“ unterstützen? Dann überweisen Sie bitte Ihre Spende mit dem Stichwort „Armut bekämpfen“ auf folgendes Konto:

Brot für die Welt

Bank für Kirche und Diakonie

IBAN: DE10 1006 1006 0500 5005 00

Wenn mehr Spenden eingehen, als das Projekt benötigt, dann setzen wir Ihre Spende für ein anderes Projekt im Bereich Armutsbekämpfung ein.

Um wirkungsvoll zu helfen, arbeitet Brot für die Welt eng mit erfahrenen, einheimischen Partnern zusammen – oft kirchlichen oder kirchennahen Organisationen. Deren Mitarbeitende kennen die Verhältnisse und die Menschen vor Ort, sie wissen daher um ihre Schwierigkeiten und Bedürfnisse. Gemeinsam mit den Betroffenen entwickeln sie Projektideen und setzen diese um. Von Brot für die Welt erhalten sie finanzielle und fachliche Unterstützung.

Verantwortlich

Transparenz, gegenseitiges Vertrauen, aber auch regelmäßige Kontrollen sind maßgeblich für eine gute Zusammenarbeit. Die Partnerorganisationen von Brot für die Welt sind daher gehalten, jährliche Projektfortschritts- und Finanzberichte vorzulegen. Diese werden von staatlich anerkannten Wirtschaftsprüfern nach internationalen Regeln testiert.



Den verantwortlichen Umgang mit Spendengeldern bestätigt das Deutsche Zentralinstitut für soziale Fragen (DZI) Brot für die Welt jedes Jahr durch die Vergabe seines Spendensiegels.



Noch Fragen? Wir helfen gern!

Brot für die Welt

Evangelisches Werk für Diakonie und Entwicklung e. V.
Caroline-Michaelis-Straße 1
10115 Berlin
Telefon: 030 65211 4711
kontakt@brot-fuer-die-welt.de

Impressum

Herausgeber

Brot für die Welt
Evangelisches Werk für Diakonie
und Entwicklung e. V.
Caroline-Michaelis-Straße 1
10115 Berlin
Tel 030 65211 4711
www.brot-fuer-die-welt.de

Redaktion Thorsten Lichtblau,
Thomas Beckmann (V.i.S.d.P.)

Texte Veronica Frenzel,
Thorsten Lichtblau

Fotos Kang-Chun Cheng,
Ricardo Franco (S. 3)

Gestaltung/Layout Katrin Schierloh
September 2026